

Die Ästhetik des Blutes in berühmten römischen Sterbeszenen

von DIRK ROHMANN, Boulder/Colorado

Wenige Szenen der lateinischen Literatur sind bekannter als diejenige des sterbenden Seneca bei Tacitus.¹ Der Historiker schildert den langsam eintretenden Tod des Philosophen, dessen Alter und asketischer Lebenswandel das Blut aus den geöffneten Pulsadern nur allmählich hätten austreten lassen. Seneca habe dabei noch die Zeit gefunden, eine längere Rede zu diktieren.

Der Passus ist in verschiedenen Beiträgen bereits ausführlich behandelt worden.² Tacitus verarbeitet darin offenkundig topische Erzählmuster, die sich ähnlich auch in den übrigen Darstellungen zum Tode verurteilter Senatoren finden. Zu diesen Erzählmustern gehören besonders die Langsamkeit des Todes sowie der verzögerte Blutaustritt.³ Eine vergleichbare Ästhetik des Blutes findet sich vielfach auch in anderen Darstellungen „senatorischer Märtyrer“⁴ etwa bei Tacitus und anderen Autoren sowie in poetischen Werken der silbernen Latinität.

Für den kaiserzeitlichen Römer scheint Blut ein ganz besonderer Saft gewesen zu sein. Im rituellen Kontext konnte es eine prodigiale Abnormität darstellen. Aufgrund des Verlusts gerade der liturgischen Texte der römischen Religion lässt sich eine solche zunächst nur für die Eingeweideschau behaupten.⁵ Die Seneca zugeschriebenen Tragödien zeigen aber, dass antike Vorstellungen über Blut mit der Tieropferpraxis in Zusammenhang standen. So erscheint im *Oedipus* die Opferung eines Stieres mit abnormem Blutaustritt als Hinweis auf die bevorstehende Enthüllung der tragischen Verstrickung im Mutter-Sohn-

¹ Tac. ann. 15,61-63.

² Etwa R. STARR, The Death of Lucan. Suicide and Execution in Tacitus, in: Latomus 49, 1990, 458-472.

³ Siehe die Anm. 33ff.; vgl. auch R. ROGERS, Tacitean Pattern in Treason-Trials, in: TAPhA 83, 1952, 279-311.

⁴ Zum Begriff des „senatorischen Märtyrers“ vgl. etwa S. DIEFENBACH, Jenseits der „Sorge um sich“. Zur Folter von Philosophen und Märtyrern in der römischen Kaiserzeit, in: P. BURSCHEL et al. (Hrsg.), Das Quälen des Körpers, Köln 2000, 99-131.

⁵ G. WISSOWA, Religion und Kultus der Römer, München 1902, 353. Siehe auch U. SCHOLZ, Zur Erforschung der römischen Opfer (Beispiel: die Lupercalia), in: J. RUDHARDT, O. REVERDIN (Hrsg.), Le sacrifice dans l'antiquité, Genf 1981, 289-340; P. HERZ, Sacrifice and Sacrificial Ceremonies of the Roman Imperial Army, in: A. BAUMGARTEN (Hrsg.), Sacrifice in Religious Experience, Leiden 2002, 81-100; vgl. Stat. Theb. 11,640-641 (entsühnende Funktion des Blutes).

Konflikt.⁶ Senecas Medea besprengt vor dem Kindsmord mit ihrem eigenen Blut einen Altar⁷ – offenkundig ein Verstoß gegen das antike Tabu, mit Opfertierblut Altäre zu verunreinigen.⁸ Im *Thyestes* löscht der jüngste Sohn des Atreus, der zur Vorbereitung des Leichenschmauses am Altar geopfert wird, mit seinem hervorspritzenden Blut das Altarfeuer aus.⁹ Eine Parallele dazu findet sich in den *Annales* des Tacitus, wo die Tötung eines römischen Gesandten gerade noch verhindert wird, der andernfalls „mit seinem Blut den Altar der Götter besudelt hätte“, womit offenbar ein enormer religiöser Frevel beschrieben ist.¹⁰

In der *Agamemnon*-Tragödie des Seneca wird der Gattenmord explizit mit einem Tieropfer verglichen.¹¹ Dabei wird beschrieben, wie das Blut in großen Mengen aus Agamemnon austritt.¹² Als Elektra dieses heimtückischen Anschlags gewahr wird, bittet sie ihre Mutter, auch ihren Hals wie bei einem Opferschaf zu durchtrennen, um so „das Gattenblut mit ihrem Blut reinzuwaschen“. FUHRMANN urteilte: „[Es] besteht sicherlich ein Zusammenhang zwischen den zahlreichen Kultakten, welche die römische Dichtung der Kaiserzeit beschreibt, und den wirklichen Zuständen“.¹³

Die Befleckung durch Blut steht besonders im Kontext des Verwandtenmordes. In der Antike galt Blut als Erbträger, wie sich im lateinischen Begriff der *consanguinitas* und seiner Derivate zeigt. Wie Medea mit ihrem eigenem Blut den Altar besprengt (als Sinnbild für den folgenden Kindsmord), repräsentiert auch im *Thyestes* die Befleckung des Altars durch das kindliche Blut den gegen den Bruder Atreus vorbereiteten Frevel.¹⁴ Ähnlich vollzieht im *Oedipus* Iokaste, Mutter und Gattin des thebanischen Königs, den Freitod, indem sie sich mit einem Schwert den Mutterleib durchstößt, aus dem daraufhin

⁶ Sen. Oed. 135-141, bes. 140-141: *nec cruor, ferrum maculavit atra | turpis e plaga sanies profusa.*

⁷ Sen. Med. 806-811.

⁸ Davon berichtet Tacitus im Zusammenhang mit dem Kult der paphischen Venus (Tac. hist. 2,3,2); vgl. Sil. 14,460-461.

⁹ Sen. Thy. 742-743.

¹⁰ Tac. ann. 1,39,4: *Ni aquilifer Calpurnius vim extremam arcuisset, rarum etiam inter hostes, legatus populi Romani Romanis in castris sanguine suo altaria deum commaculavisset.* Vgl. auch Suet. Galba 18,1, wo der Tod des Kaisers durch ein Prodigium angekündigt wird: Beim Schlachtopfer bespritzt ein Stier Galba mit Blut.

¹¹ Sen. Ag. 898-900: *Qualisque ad aras colla taurorum popa | designat oculis antequam ferro petat, | sic huc et illuc impiam librat manum.*

¹² Ebd. 901-3: *pendet exigua male | caput amputatum parte et hinc trunco cruor | exundat, illinc ora cum fremitu iacent.*

¹³ M. FUHRMANN, Grausige und ekelhafte Motive in lateinischer Dichtung, in: H. JAUß (Hrsg.), *Die nicht mehr schönen Künste*, München 1968, 23-66, hier 30.

¹⁴ Siehe Anm. 8 und 10.

ein Blutschwall austritt, der kräftig genug ist, um die tödliche Waffe mit sich fortzureißen (als ob die Geburt des Tyrannen nachträglich ausgelöscht werden sollte).¹⁵ Eindrücklich sind das Bild im *Agamemnon*, in dem Klytämnestra befleckt vom Blut ihres Gatten auftritt,¹⁶ sowie jene *Aeneis*-Szene, wo der Priamus-Sohn vor den Augen seiner Eltern durch Pyrrhus in einem Schwall von Blut hingeschlachtet wird. Bei letzterer handelt es sich praktisch um den erstmaligen Einsatz grausamer Details innerhalb der *Aeneis*, die Tat selbst wird als größtes menschenmögliches Verbrechen charakterisiert.¹⁷

Auch die Vorliebe des Lucan für derartige Bilder in seinem Bürgerkriegsepos scheint aus dieser Vorstellung zu resultieren.¹⁸ Sehr drastisch ist etwa eine Szene, in der Caesar persönlich die Leichen der gefallenen Pompeianer inspiziert, indem er ihnen die verbleibende Körperflüssigkeit aus den Wunden presst.¹⁹ Überhaupt erscheint in diesem Epos Blut als Stimulanz für die extremen Formen der dargestellten Gewalt. Leitmotivisch ist der durch einmaliges Blutvergießen erzeugte Blutrausch, welcher Pompeius mit einem Raubtier verbindet.²⁰ Im Kontext des Bürgerkrieges bekannt sind möglicherweise tendenziöse Berichte über Abschlachtungen am Grab, wie die Opferung von 300 Senatoren und Rittern bei Perugia durch Augustus.²¹

Die erwähnte Opfer-Beschreibung im *Oedipus* deutet an, dass man zu den Abnormitäten im Blutausfluss das Austreten von klumpiger, geronnener Masse statt des flüssigen Blutes zählte. Derartiges findet sich auch an anderer Stelle gelegentlich als sinistres Vorzeichen belegt.²² Eine zweite ausführliche Opfer-Beschreibung im *Oedipus*, die noch zielstrebig auf die Auflösung der tragischen Hintergründe hinweist, beschreibt darüber hinaus, dass ein heftiger Blutschwall als normal angesehen und damit als günstiges Vorzeichen interpretiert wurde, während ein zögerlicher Blutverlust als numinos galt.²³

Auch bei menschlichen Sterbeszenen scheint der verschiedenartige Austritt von Körperflüssigkeiten – zumindest in evident fiktionalen Texten – mit be-

¹⁵ Sen. Oed. 1036-1042.

¹⁶ Sen. Ag. 947-950.

¹⁷ Verg. Aen. 2,526-543, bes. 532.

¹⁸ Nach M. WACHT (ed.), *Concordantia in Lucanum*, Hildesheim 1992, s.v. *sanguis*, gibt es allein für das Substantiv *sanguis* 123 Belege.

¹⁹ Lucan. 7,565-567.

²⁰ Lucan. 1,327-332; 4,237-253; vgl. 2,101-232.

²¹ Suet. Aug. 15; Cass. Dio 48,14,4; vgl. Val. Max. 9,2,1-2; Vell. 2,22,1-2; Florus 2,9,14-16; Lucan. 2,173-176; Stat. Theb. 5,650-679. Dazu Y. THOMAS, in: *Historische Anthropologie* 5, 1997, 163-186 mit Anm. 13.

²² Lucan. 1,609-630.

²³ Sen. Oed. 347-352.

stimmten Konnotationen belegt gewesen zu sein. Sie lassen sich im Sinne von Wirkung und Legitimation der vorausgegangenen Gewalt interpretieren und bestätigen insofern den Zusammenhang von Gewaltszenen und rituellen Opferungen. Die Szene aus der *Oedipus*-Tragödie, in der Iokaste sich mit einer solchen Wucht das Schwert in den Unterleib stößt, dass der anschließende heftige Blutstrom es wieder mit sich fort reißt, wurde bereits erwähnt. Diese drastische Ästhetik versinnbildlicht die besondere Schwere des tragischen Vergehens der Mutter-Sohn-Beziehung. Die Wirksamkeit von Iokastes Sühne ist betont durch den massiven Verlust flüssigen Blutes, vergleichbar einer rituellen Opferung. Es handelt sich dabei keineswegs um eine isolierte Metaphorik, sondern um eine für Seneca typische Stilisierung der tragischen Entsühnung. In der Peripetie der Tragödie blendet sich Oedipus, dabei schießen immense Ströme von Blut aus seinen Augenhöhlen.²⁴ Senecas *Hercules* verwendet eine ähnliche Metapher: Der sterbende Lichas, der dem tragischen Helden das tödliche Gewand überreicht hatte, verspritzt sein Blut bis über die Wolken, vergleichbar dem Flug eines getischen Pfeiles.²⁵ Die Zielrichtung des Blutaustritts scheint somit gelegentlich auch synonym für das Schicksal im Jenseits zu stehen. Dies ist der Fall bei der sterbenden Polyxena, deren Tod in den *Troades* ebenfalls deutlich nach dem Vorbild einer Opferung ästhetisiert ist: Ihr aus ungeheurer Wunde hervorspritzendes Blut wird sogleich von einem nahe gelegenen Grabhügel aufgesogen.²⁶

Neben der Opferpraxis ist Blut auch in der häufigsten Art des „senatorischen Märtyrertodes“, dem Aufschneiden der Pulsadern, ein notwendiger Begleitumstand. Wenn analog zu Senecas Auslegung von Tieropfern ein starker Blutaustritt die Legitimation der zugefügten Gewalt versinnbildlicht, so gibt es auch einige Beispiele, bei denen die Erwähnung eines langsamen oder verzögerten Blutaustritts auf einen starken Lebenswillen und somit auf das Unrechtmäßige eines Todes zu verweisen scheint.²⁷ Aufschlussreich ist, dass es sich in allen Fällen um „senatorische Märtyrerszenen“ handelt.

Ein Beispiel der fiktionalen Literatur ist die in Lucans *Pharsalia* geschilderte Ermordung des Scaevola, des großen Juristen aus sullanischer Zeit, aus dessen Kehle das Blut nur ganz langsam geflossen sein soll. Der rituelle Charakter

²⁴ Sen. Oed. 978-979: *lacerum caput | largum revulsis sanguinem venis vomit.*

²⁵ Sen. Herc. 817-821.

²⁶ Sen. Tro. 1118-1164, bes. 1162-1164: *hic ordo sacri. non stetit fusus cruor | humove summa fluxit: obduxit statim | saevusque totum sanguinem tumulus bibit.* Vgl. auch den hochgradig ästhetisierten Blutaustritt beim Tod des Pyramus (Ov. met. 4,119-127), der mit der Sterbeszene von Thisbe symbolisch verbunden ist (Ov. met. 4,158-166).

²⁷ Dass ein unzureichender Blutfluss als schlechtes Omen galt, belegt auch Verg. georg. 3,492-493.

dieser Szene wird dadurch nachhaltig betont, dass die Ermordung in einem Tempel vollzogen wird, der Getötete selbst am Herdfeuer der Vesta, Schutzgöttin der Stadt Rom, niedersinkt, ohne dass das Feuer vom Blut befleckt würde.²⁸ Eine Textstelle bei Silius Italicus zeigt, dass ein langsamer Blutverlust bei Kriegsoffern als Zeichen der Tapferkeit gedeutet wurde.²⁹

Sehr deutlich wird in der Seneca-Tragödie *Troades* die Illegitimität einer Tötung anhand einer Blutmetapher versinnbildlicht: Nach der Ermordung des Priamus, des Königs der Trojaner, als deren Nachkommen sich die Römer sahen, bleibt das Schwert des Pyrrhus trocken, obwohl dieser es in vollem Umfang in den Nacken des Königs versenkt hat.³⁰

Auf den legendären Freitod des Seneca, der diesem Erzählmuster zu folgen scheint, ist eingangs bereits hingewiesen worden. Tacitus berichtet, dass aus dem früheren Erzieher Neros nach dem Öffnen der Pulsadern das Blut so langsam austrat, dass er sich genötigt sah, auch die Adern an Beinen und Kniekehlen zu öffnen. Trotzdem fand er noch Zeit und Kraft, seinem Schreiber eine längere Rede zu diktieren.³¹ Seine Gattin Paulina habe auf dem gleichen Weg das Leben verlassen wollen, jedoch habe der eintretende Tod so lange Zeit auf sich warten lassen, dass man gegen ihren Willen die bereits aufgeschnittenen Adern wieder habe verbinden können. (Tacitus wendet sich dabei gegen böse Stimmen, die ihr mangelnden Todeswillen nach Neros Begnadigung unterstellten.)³²

Nicht viel anders ereignete sich der Tod des Lucan, dem nur langsam Hände und Füße erkalteten und der bei alledem noch die geistige Klarheit besaß, einen längeren Abschnitt aus seinem Werk zu zitieren.³³ Tacitus scheint schließlich diese Ähnlichkeit zur rituellen Opferung auch dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass er im Anschluss an den Freitod des Lucan von capitolinischen Opferungen berichtet, die zahlenmäßig den Todesurteilen im Umfeld der pisonischen Verschwörung gleichkamen.³⁴ Plinius erwähnt im *Panegyricus*, dass Domitian im gleichen Ausmaß sein Reiterstandbild auf dem Capitol mit Tieropferblut verehren ließ, wie er Senatoren hinrichtete.³⁵ In die gleiche Richtung

²⁸ Lucan. 2,126-129. Die frühere Überlieferung (Cic. de orat. 3,10; Cic. Brut. 311) kennt das Motiv des langsamen Blutaustritts nicht.

²⁹ Sil. 5,650-651.

³⁰ Sen. Tro. 44-50.

³¹ Tac. ann. 15,61-63; die Parallelüberlieferung bei Suet. Nero, 35,5 ist vergleichsweise lapidar.

³² Tac. ann. 15,64.1-2. Vgl. Cass. Dio 62,25.

³³ Tac. ann. 15,70,1.

³⁴ Tac. ann. 15,71,1: *Sed compleri interim urbs funeribus, Capitolium victimis.*

³⁵ Plin. paneg. 52,7.

deutet schließlich die Stilisierung des Todes von Thrasea Paetus, der bei seinem Tod das aus den Adern strömende Blut auf den Boden sprengte, indem er dabei eine bei Trankopfern übliche Formel rezitierte (auch sein Tod soll überaus langsam eingetreten sein).³⁶

Titus Petronius, der als weiterer Literat Opfer der neronischen Schreckensherrschaft wurde, habe sich dagegen die Zeit bis zum eintretenden Tod mit erotischen Versen, Sklavenbestrafungen und Schlafen vertrieben.³⁷ Ostorius, der sich ebenfalls unter Nero als Kommandeur in Britannien einen Namen gemacht hatte, soll im Augenblick seines vom Kaiser erzwungenen Freitodes dadurch größte Tapferkeit bewiesen haben, dass er wegen des nur unzureichenden Blutaustritts seiner geöffneten Pulsadern sich zusätzlich die Kehle aufschnitt.³⁸ Schließlich ist die Beseitigung der Octavia durch Poppaea zu nennen, deren Tod als besonders qualvoll beschrieben wird: Man habe sie gefesselt und an allen Gliedern die Adern geöffnet. Trotzdem sei sie nur sehr langsam aus dem Leben geschieden, „da infolge ihrer Angst das Blut nur sehr zögerlich austrat“, so dass es zusätzlich nötig gewesen sei, sie dem Dampf eines erhitzten Bades auszusetzen.³⁹

Darstellungen derartiger Todesszenen dürften auf ihre Publikumswirkung hin berechnet gewesen sein. Ein Textzeugnis des Seneca belegt, dass man in der Antike berühmte Fälle des heroischen Todes, wie Sokrates und Cato,⁴⁰ und andere senatorische Opfer als typologisch verbunden sah.⁴¹ Die ältere philologische Forschung hat aufgrund von fragmentarisch erhaltenen Werktiteln auf die Existenz eines Genres frühkaiserzeitlicher Todesliteratur (*exitus illustrium virorum*) in enkomiasisch-stoischer Tradition geschlossen, die nur noch in den entsprechenden Abschnitten des Tacitus fassbar ist.⁴² Sie zeigt sehr nachdrücklich, dass den bekannten Fällen des senatorischen „Märtyrertodes“, ähn-

³⁶ Tac. ann. 16,35.

³⁷ Tac. ann. 16,19,2.

³⁸ Tac. ann. 16,15,2.

³⁹ Tac. ann. 14,64,2: *quia pressus pavore sanguis tardius labeatur*. Von einem ähnlich verzögerten Tod berichtet auch ebd. 15,69,2.

⁴⁰ Zum literarischen Bild des jüngeren Cato Uticensis siehe R. FEHRLE, *Cato Uticensis*, Darmstadt 1983, bes. 279-316; W. WÜNSCH, *Das Bild des Cato von Utica in der Literatur der neronischen Zeit*, Diss. Marburg 1949.

⁴¹ Sen. epist. 98,12: *Dic tibi: ex istis quae terribilia videntur, nihil est invictum. Singula vicere iam multi: ignem Mucius, crucem Regulus, venenum Socrates, exilium Rutilius, mortem ferro adactam Cato: et nos vincamus aliquid*.

⁴² F. MARX, Tacitus und die Literatur der *exitus illustrium virorum*, in: *Philologus* 92, 1937, 83-111, bes. 97f.; P. SCHUNCK, *Römisches Sterben*, Diss. Heidelberg 1955 (masch.) und A. TIMONEN, *Galba's Violent Death. A Study on Narrative Techniques*, in: J. VAAHTERA, R. VAINIO (Hrsg.), *Utriusque linguae peritus*, Turku 1997, 48-57, bes. 49 mit Anm. (Literatur).

lich den späteren christlichen Märtyrern, eine öffentliche Bekanntheit verliehen werden sollte. Der Zeugnischarakter des gewaltsamen Todes spiegelt sich schließlich auch in dem Bild des gewaltsam ermordeten Iulius Caesar, der nach der singulären Darstellung des Appian aus dem Senat getragen, mit all seinen zahlreichen Wunden in einer Sänfte aufgebahrt und durch die Stadt getragen wurde.⁴³

Es ist bereits erwähnt worden, dass Tacitus über die Todesstunde des Thrasea Paetus berichtet, dass dieser das Blut aus seinen aufgeschnittenen Pulsadern dem Iuppiter Liberator als Trankopfer darbrachte.⁴⁴ Die Szene rückt somit in die Nähe zum Kultus sowie zur Herrschaftskritik, da die Attributierung des höchsten Staatsgottes die Befreiung vom Tyrannen andeutet (*liberare* = „befreien“).⁴⁵ Diese Verbindung von Dissidenz und Kultus, die in der Darstellung des Tacitus beschrieben wird, mag erklären, warum die vermutlich politisch motivierten Tragödien- und Gedichtszenen sowie senatorische Todesdarstellungen in der Historiographie nach dem Vorbild eines römischen Blutopfers stilisiert sind.

Dr. Dirk Rohmann
University of Colorado at Boulder
248 UCB
Boulder, CO 80309
USA

⁴³ App. civ. 2,17,118.

⁴⁴ Tac. ann. 16,35.

⁴⁵ Dieser Zusammenhang schon in der Sterbeszene des Seneca (Tac. ann. 64,4), der das Wasser des Dampfbades an Iuppiter Liberator spendete.